

SWR2 Wissen

Tee in der Weltgeschichte

Von der Seidenstraße bis zur Boston Tea Party (1/2)

Von Gábor Paál

Sendung vom: Donnerstag, 29. Dezember 2022, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2022

Tee gehört zu den Stoffen, die die Welt geprägt haben. Der Handel mit Tee verband Asien und Europa. Der Streit um Tee wiederum beschleunigte die Gründung der USA.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 01: Wellenschlagen

Autor:

Es ist kurz vor Weihnachten 1773. Seit zweieinhalb Wochen liegen drei britische Schiffe im Hafen von Boston, in ihrem Bauch Tonnen von Tee. Tee, den die Menschen im Hafen nicht haben wollen, weil er aus dem verhassten englischen Mutterland kommt. Die Situation eskaliert, rund 60 als Indianer verkleidete Revolutionäre stürmen die Schiffe, überwältigen die Besatzung und kippen den Inhalt von 342 Kisten Tee ins Meer.

Atmo 02: Mówengeschrei

Zitator:

Diese Zerstörung des Tees ... muss so wichtige und dauerhafte Folgen haben, dass ich sie nur als historisches Ereignis betrachten kann.

Autor:

... notiert tags drauf der Zeitzeuge John Adams in seinem Tagebuch. Das Ereignis geht als „Boston Tea Party“ in die Geschichtsbücher ein. Derselbe John Adams wird bald darauf an einem Text mitschreiben, mit dem die 13 Kolonien ihre Unabhängigkeit von der englischen Krone erklären. Aus ihnen werden drei Jahre nach der „Boston Tea Party“ die Vereinigten Staaten von Amerika.

Ansage:

Tee in der Weltgeschichte. Von Gábor Paál. Teil 1 von 2: Von der Seidenstraße bis zur Boston Tea Party.

Atmo 03: Wellenschlagen blenden auf Tee eingießen

Autor:

Ohne Tee wären manche historischen Ereignisse anders verlaufen. Der Teehandel hat etwa zu den chinesisch-britischen Opiumkriegen geführt, damit zum Sonderstatus von Hongkong und so zu einem bis heute bestehenden Konfliktherd. Im Zweiten Weltkrieg half Tee, die Moral der britischen Truppen zu stärken. Der globale Teehandel hat zu einer Revolution im Schiffsbau geführt, aber auch gesellschaftliche Entwicklungen angestoßen. „How Tea shaped the modern world“ – wie Tee die moderne Welt geprägt hat, darüber hat die kalifornische Historikerin Erika Rappaport ein ganzes Buch geschrieben.

O-Ton 01 Erika Rappaport:

Großbritannien wäre ohne seine Teevergangenheit heute ärmer und schwächer und hätte möglicherweise weltpolitisch nie die Rolle gespielt, die das Land hatte.

Autor:

Der Teehandel war nicht nur zentrale Stütze des britischen Empire, erklärt Rappaport, er gehörte auch zu den globalen Handelsgütern, die die kapitalistische

Konsumindustrie vorangetrieben haben. Durchgeplante Lieferketten, globales Marketing – der Teehandel war Wegbereiter.

O-Ton 02 Erika Rappaport: Autor darüber:

Von Opium, Baumwolle oder Zucker sagt man das zwar auch. Das Besondere am Tee ist aber, dass er in China schon so eine lange Vorgeschichte hat.

Atmo 04: Hamburg, Martin Krieger im Hintergrund

Autor:

Vermutlich wurde in keiner deutschen Stadt früher Tee getrunken als hier in Hamburg, wo die ersten Ladungen schon um das Jahr 1660 ankamen. Was es damals noch nicht gab, war der Stadtpark Pflanzen und Blumen mit dem kleinen japanischen Teehäuschen, wo ich mich mit dem Kieler Historiker Martin Krieger verabredet habe. Martin Krieger erzählt von seinem eigenen kleinen Teegarten in den indischen Nilgiri-Bergen. Ein Überbleibsel aus einem Forschungsjahr, das er in Indien verbracht hat.

O-Ton 03 Martin Krieger:

Und wie es der Zufall wollte, haben wir ein Haus gemietet, zu dem auch ein Teegarten gehörte. Das war mehr oder weniger Zufall. Also, wir waren von einem Tag zum anderen gezwungen, was sicherlich unbeabsichtigt war, uns mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Autor:

Tee Anbau und Vermarktung waren für Martin Krieger damals ebenso neu wie die vielen Spuren, die der Tee in der Geschichte hinterlassen hat. Inzwischen hat er darüber bereits zwei Bücher geschrieben. Um Missverständnisse zu vermeiden: Es geht in diesem SWR2 Wissen nur um echten Tee – nicht um Kräutertees, sondern nur um das Getränk, das aus den Blättern der Teepflanze *Camellia Sinensis* gewonnen wird. Noch immer ist die Annahme weit verbreitet, dass Grüner und Schwarzer Tee aus unterschiedlichen Pflanzen gewonnen wird. Wer das glaubt, ist zumindest insofern in guter Gesellschaft, als die europäischen Gelehrten das ebenfalls lange dachten, sogar der Vater der systematischen Botanik, der Schwede Carl von Linné. Aber wie hätte er es auch besser wissen können: Die Europäer kannten die lebenden Teepflanzen lange Zeit gar nicht, bei ihnen kam ja nur das fertige Produkt an.

O-Ton 04 Martin Krieger:

Tee kam ja nach Europa als Krümel, was wir heute so als Teeblätter kennen. Und ein Botaniker konnte damit natürlich nicht viel anfangen, die Chinesen hätten es sagen können, die wussten es, aber haben es natürlich nicht, die hüteten natürlich sehr sorgsam das Geheimnis. Und die ließen also keinen Europäer in die Anbaugelände.

Autor:

Erst ein schottischer Spion lüftete dieses Geheimnis unter Einsatz seines Lebens – ihn werde ich am Ende dieser Folge noch vorstellen. Heute wissen wir jedenfalls: Ob der Tee grün ist oder schwarz, entscheidet nicht die Sorte, sondern allein die

Verarbeitung. Wird der Tee nach dem ersten Trocknen gerollt und weiter trocken gelassen, oxidiert er und wird dunkelbraun – was oft auch als Fermentieren bezeichnet wird. Grüner Tee dagegen wird schon kurz nach dem ersten Trocknen stark erhitzt, meist mit heißem Dampf. Das verhindert das Braunwerden. Bei der Pflanze handelt es sich aber immer um die gleiche Art, eben: *Camellia sinensis*. Von der gibt es im Wesentlichen zwei Sorten, die chinesische und die Assam-Varietät. Die haben nichts mit grünem oder schwarzem Tee zu tun, sondern unterscheiden sich in ihren ökologischen Ansprüchen. Das zu wissen, hilft, der mutmaßlichen Urheimat des Tees auf die Spur zu kommen. Von diesen beiden Hauptsorten nämlich existieren wilde oder zumindest sehr alte Teebäume. Die einen in den südchinesischen Provinzen Yunnan und Sichuan, die anderen im breiten indischen Brahmaputra-Tal, eben im Bundesstaat Assam. Verbindet man auf der Landkarte diese beiden Regionen mit einer Linie, liegt auf halber Strecke ein zerklüftetes Hochgebirge, in der Grenzregion zwischen Indien, Myanmar, Tibet und dem Südlichen China. Dort könnte er liegen, der gemeinsame Ursprung beider Sorten, und somit der Teepflanze insgesamt.

O-Ton 05 Martin Krieger:

Also im Bereich der Quellen des Flusses Irrawaddy in den Bergen. Und von dort aus breitete sich dann die Teepflanze, aber auch die Teekultur mit den Menschen dann in unterschiedliche Richtungen aus, vor allem Richtung China nach Südwestchina und dann aber später auch nach Indien.

Musik

Autor:

Indien spielte anfangs aber noch keine Rolle – das hat erst vor 200 Jahren begonnen. Doch schon vor mindestens zweitausend Jahren wurde Tee in China getrunken, vielleicht auch schon wesentlich länger. 2016 entdeckten Forscher im Mausoleum des chinesischen Kaisers Han Jingdi [Tschindi] Teereste als Grabbeigabe. Dass der Verstorbenen neben Waffen und Seide auch mit Tee bestattet wurde, lässt vermuten, dass die Pflanze schon damals als etwas Besonderes galt. Das Grab befindet sich in der Stadt Xianyang [Schi'ann 'Jang], an der einst die Seidenstraße begann. Ähnliche Teereste finden sich in einem etwas jüngeren Grab in Tibet. In Tibet war der Tee aber nicht heimisch, doch führte hier ein alter Zweig der Seidenstraße entlang – was belegt, dass damals auch schon in Asien mit Tee gehandelt wurde.

Der älteste bekannte *schriftliche* Beleg für ein Getränk namens „Tu“ stammt aus dem Jahr 59. Frühe Texte erwähnen es auch als Alternative zu alkoholischen Getränken. Tee gegen Alkohol auszuspielen – dieses Motiv sollte sich viel später in Europa wiederholen. Aus gutem Grund: Tee und Alkohol waren nicht nur Genussmittel, sondern erfüllten auch einen praktischen Zweck: Sauberes Wasser war früher keine Selbstverständlichkeit, und es gab im Grunde zwei Möglichkeiten es zu desinfizieren: Durch Alkohol oder durch Erhitzen. Im asiatischen Raum, wo viele Menschen genetisch bedingt Alkohol nicht gut abbauen können, hatte ein Heißgetränk wie Tee somit gute Chancen. Innerhalb Asiens war Tee somit schon früh eines der wichtigsten Handelsgüter neben Seide, Gewürzen und Keramik. Und als dann noch der Buddhismus, aus Indien kommend, das Getränk entdeckte, wurde es zusätzlich

spirituell aufgeladen, und breitete sich zusammen mit buddhistischen Klöstern bis nach Japan aus.

O-Ton 06 Erika Rappaport:

Übersetzerin zu Erika Rappaport:

Tee gehört zu den frühesten Handelsgütern, die mit der Idee verknüpft waren, dass ihr Konsum eine Wirkung auf dich hat. Du trinkst Tee und fühlst dich belebt, gesund, beglückt. Im Grunde sind solche Versprechen typisch für das moderne Konsumverhalten, aber beim Tee ging das in China schon sehr früh los.

Autor:

Das begünstigte auch seine Ausbreitung nach Westen. Schon vor der Kolonialzeit, lange bevor Portugiesen, Niederländer und Engländer mit dem Tee in Kontakt kamen und ihn über das Meer nach Europa brachten, erreichte er über den Landweg Persien und Vorderasien.

O-Ton 07 Mirjana Čulibrk:

Genau, durch die Karawanenroute, die sogenannte Karawanenroute.

Autor:

Mirjana Čulibrk lebt in einer Gegend, wo gemessen an der Einwohnerzahl so viel Tee getrunken wird wie nirgends sonst auf der Welt: In Ostfriesland. Sie leitet in der Stadt Norden das Ostfriesische Teemuseum. Es ist im Alten Rathaus untergebracht, einem denkmalgeschützten großen Backsteinbau. Und es widmet sich nicht nur dem Ostfriesentee, sondern Teekulturen weltweit. Beim Stichwort Tee mögen zwar viele vor allem an England denken, aber Russland oder die Türkei haben nochmal ganz eigene Teekulturen. Oder der Iran. Bei der Ausbreitung des Tees nach Westen war das alte Persien tatsächlich eine zentrale Etappe. Der deutsche Gelehrte Adam Olearius berichtete im 17. Jahrhundert von seiner Reise nach Isfahan und beschrieb, wie die Perser mit diesem Getränk umgehen, das sie aus China beziehen und mit großen Fenchelkörnern würzen. Sie...

Zitator:

...halten es für ... sehr gesund, den Magen, Lung und Leber dienliche Artzeney. Sie sagen, dass sie sich frisch und stark darnach befinden. Bey solchem Trinken haben sie das Brettspiel ... oder auch Schachspiel vor sich, mit diesem Wissen sie noch meisterlicher als die Russen, welche auch darinnen sehr geübet, umzugehen.

Autor:

Tee zum Schach – zwei Kulturgüter, beide hatten sich von Osten kommend, schon früh in Persien etabliert. Und von dort aus breitete sich der Tee weiter aus Richtung Mittelmeer.

O-Ton 08 Mirjana Čulibrk: Es ist ja nicht nur Türkei, sondern auch Syrien, die Arabische Halbinsel, die ganzen arabischen Länder.

Autor:

Auch im Norden tat sich eine Route auf. Als sich das Russische Reich nach Sibirien ausdehnte und dort ein Wege- und Handelsnetz entstand, gelangte der Tee über Russland bis nach Osteuropa.

O-Ton 09 Mirjana Čulibrk:

Also es gab natürlich immer zwei Handelswege, einmal durch die Schifffahrt und einmal durch den Landweg. Natürlich war der sogenannte Karawanenweg sehr wichtig, auch für den Teehandel, in dem vor allem der russische Tee nach Europa kam. Der Landweg wurde für den Teehandel allerdings weitaus weniger genutzt.

Autor:

Soweit die ersten anderthalb tausend Jahre Teehandel im Schnelldurchlauf. Nun beginnt die Zeit der europäischen Seefahrer. Sie macht sich bis heute in der Sprache bemerkbar: Tee heißt auf Persisch Chai, ähnlich klingt der Name im Arabischen oder im Türkischen – Çay – aber Chay heißt er auch in Russland und der Ukraine. Doch dann gibt es plötzlich eine Sprachgrenze. Auf Deutsch heißt er eben: Tee, auf Englisch „tea“. Auf Französisch, Spanisch, aber auch auf Schwedisch und Finnisch wird das Getränk zwar unterschiedlich geschrieben, aber überall mehr oder weniger immer als „Tee“ ausgesprochen. So lassen sich fast alle Länder der Welt in zwei Schubladen sortieren. In der einen spricht man das Getränk „Te“ oder so ähnlich aus. In der anderen ist es eine Variante von Chay, Cay oder Cha. Das ursprüngliche chinesische Wort war aber das gleiche.

O-Ton 10 Martin Krieger:

Also Tee/Cha - das sind unterschiedliche chinesische Dialekte. Nicht also einige Kaufleute lernten Tee dann als Tee kennen, andere als Tschai, Tscha. Und auf diese Weise entwickelten sich dann so diese beiden Bezeichnungen für Tee und gingen um die Welt.

Atmo 05: Segelschiff klatscht auf Wellen**Autor:**

Die Faustregel lautet: Dort, wo man Chai oder Tschai sagt – kam der Tee einst auf dem Landweg über Indien und Persien oder eben Russland an. Wo europäische Schiffe ihn hinbrachten, sprechen die Menschen vom Tee. Denn „Te“ lautet das Wort in der Sprache Minnan, die in Taiwan und der gegenüberliegenden chinesischen Südküste gesprochen wird. Von dort nämlich bezogen die Niederländer, Briten und Dänen in den Anfängen ihres Kolonialhandels einen Großteil ihres Tees.

Atmo 06: Segelschiff klatscht auf Wellen**Autor:**

Doch es gibt eine interessante Ausnahme dieser Faustregel. Ganz im Südwesten Europas, in Portugal, heißt der Tee plötzlich wieder „Cha“. Denn die Portugiesen waren in der Nachfolge von Vasco da Gama die ersten europäischen Asien-Reisenden. Sie beherrschten die asiatischen Meere im 16. Jahrhundert, ihr wichtigster Umschlagsplatz in China war Macau, und dort hieß der Tee nun mal

„Cha“, wie im überwiegenden Teil Chinas. Kennengelernt haben die portugiesischen Missionare und Kaufleute den Tee aber nicht in China, sondern in Japan. Wo er nicht einfach nur ein Getränk war, sondern schon damals ein gesellschaftliches Ritual.

Musik

O-Ton 11 Martin Krieger:

Was die Jesuiten vor allem in Japan kennenlernten, das war die Teezeremonie also man lernte, man erfuhr, dass, wenn wir jetzt uns auf diese Teezeremonie einlassen, wenn wir diese Teezeremonie beherrschen, dass wir dann leichter Zugang finden, auch zu den japanischen Eliten.

Zitator:

Die Japaner sind sehr angetan von einem Kraut, das sie Cha nennen.

Autor:

Schreibt der portugiesische Kaufmann und Jesuit Luis de Almeida, der 1552 erstmals nach Japan kam und sich mit diesem Kraut und dem, was man daraus brüht, auch anfreundete.

Zitator:

Ein köstliches Getränk – wenn man sich daran gewöhnt hat!

O-Ton 12 Martin Krieger:

Und die Jesuiten begannen dann schon im sechzehnten Jahrhundert in ihren Missionsstationen regelrechte Teeräume einzurichten, um dann auch die Angehörigen der japanischen Eliten standesgemäß empfangen zu können. Und das machte man sehr, sehr erfolgreich.

Autor:

Wie heute, stand Tee auch schon in Japan und China im Ruf, besonders gesund zu sein. Auch so eine Sache, an der sich nichts geändert hat, obwohl viele der oft behaupteten gesundheitsfördernden Wirkungen bis heute nicht bewiesen sind. Aber dazu haben wir hier im SWR2 Wissen-Podcast eine eigene Folge unter dem Titel „Wie gesund ist Tee?“. Zweifellos hat Tee eine belebende Wirkung, und vor 500 Jahren war er schon allein deshalb gesund, weil er keinen Alkohol enthielt und das Wasser abgekocht war. Über die frühen Berichte der portugiesischen Missionare gelangte also die Kunde vom Tee nach Europa, noch bevor knapp hundert Jahre später der eigentliche Handel damit begann.

In den asiatischen Meeren wurden die Portugiesen schon bald von den Niederländern verdrängt, die als nächste die Geschäfte im und jenseits des Indischen Ozeans übernahmen. 1602 wurde die Vereinigte Ostindienkompanie der Niederlande gegründet, eine Aktiengesellschaft, die schnell sehr viel Kapital zusammen bekam, um Schiffe nach Asien zu schicken. Sie fuhren anfangs noch nicht bis China oder Japan, sondern konzentrierten sich zunächst auf die indonesischen Inseln und waren vor allem an Gewürzen interessiert, an Tee nur nebenbei. Ihr Hauptstützpunkt war Batavia, das heutige Jakarta, wo vermutlich die

ersten Kisten chinesischen Tees geladen wurden und nach Amsterdam gelangten. Und irgendwann beglückten die Niederländer damit auch ihre Nachbarn im Osten.

O-Ton 13 Mirjana Čulibrk:

Und so kam eigentlich auch der Tee hier direkt zu uns nach Ostfriesland.

Autor:

Sagt Mirjana Čulibrk.

O-Ton 14 Mirjana Čulibrk:

Ostfriesland hat, bezogen auf Tee, eine nahezu 300jährige Kulturgeschichte. Das hat angefangen mit unseren Nachbarn, den Niederländern, und es hat sich einfach in der Kultur der Ostfriesen verfestigt.

Autor:

Dazu beigetragen haben auch friesische Seeleute, die auf niederländischen Schiffen anheuerteten und den Tee in ihre Heimat mitnahmen. Händler brachten Tee aus den Niederlanden aber auch schon um 1660 herum nach Hamburg und Braunschweig. In Europa hat Tee auch gleich die Gelehrten inspiriert: Die Botaniker, die versuchten zu verstehen, worum es sich bei dieser Pflanze handelt, die in China und Japan so einen hohen Status genießt. Welche gesundheitlichen Wunder der Tee vollbringt – der Geschmack war eher zweitrangig. Dass China ein von der Außenwelt ziemlich abgekapseltes Land war, verstärkte das Interesse nur noch mehr.

O-Ton 15 Martin Krieger:

Und auf diese Weise gelangten dann also schon im siebzehnten Jahrhundert ganz viel Informationen über diese bemerkenswerte Pflanze nach Europa. Und dieses Teewissen traf dann auf ein ganz breites, allgemeines Interesse am Reich der Mitte an China in Europa, im ausgehenden siebzehnten Jahrhundert. Und es waren also Leute wie Gottfried Wilhelm Leibniz in Hannover, der sich also unglaublich für China Interessierte, und Leibniz fragte dann die nach Hause gekommenen Missionare, ich hatte da mal von so einer merkwürdigen Pflanze gehört, und er ließ sich dann berichten über den Tee. Aber der Tee taucht also immer mehr im europäischen Wissenskanon auf, schon in den 1680er und 90er-Jahren, während die große Importwelle erst so um 1730, also ein halbes Jahrhundert später losgeht.

Autor:

Und in diesem Punkt, sagt Martin Krieger, unterscheidet sich die Geschichte des Tees von der der anderen Genussmittel. Dem Tee wurden nicht nur allerlei gesundheitliche Wirkungen nachgesagt, er stammte auch aus einer Kultur, für die die Europäer Interesse und Respekt zeigten. Im Gegensatz zum Kaffee oder der Schokolade, die aus Ostafrika bzw. Mittelamerika nach Europa gelangten.

O-Ton 16 Martin Krieger:

Schokolade kam ja gewissermaßen wertlos, neutral, ohne intellektuelles Gepäck nach Europa, während der Tee das einzige koloniale Handelsgut war, das einzige Genussmittel war, das schon dieses immense uralte chinesische Wissen mittransportiert. Und das ist wirklich bemerkenswert, dass chinesisches Wissen mehr oder weniger eins zu eins dann in die europäischen Wissensdiskurse integriert wird.

Autor:

Anfangs war Tee für die Handelskompanien eher eine Art Mitbringsel aus China, noch nicht das zentrale Handelsgut. Das waren im sechzehnten, siebzehnten Jahrhundert vor allem die Gewürze, auch Baumwolle.

O-Ton 17 Martin Krieger:

Aber so, in den 1720er 1730er-Jahren änderte es sich, und Tee spielte eine immer größere Bedeutung, und Tee kam damals ausschließlich aus China. Das waren die großen Kompanie-Schiffe, die von Kopenhagen, von Amsterdam, von London dann nach Ostasien fuhren, damals die weltweit größten Schiffe, die es überhaupt gab. Die brachten eine gewaltige Mengen Tee nach Europa.

Autor:

In den Niederlanden, Dänemark, Großbritannien und anderen europäischen Ländern hatten sich dafür die mächtigen Ostindienkompanien gegründet. Die bestanden keineswegs nur aus friedlichen Händlern, sondern hatten auch das Mandat, ihre Interessen militärisch durchzusetzen. Mit „Ostindien“ war damals übrigens nicht etwa der Osten des indischen Subkontinents gemeint, sondern all diejenigen Länder im fernen Asien, die man mit Schiffen über die Ostroute, also um Afrika herum, erreichte, also auch Indonesien und China. Im Gegensatz zum Begriff „Westindien“, mit dem Kolumbus einst die Inseln bezeichnete, mit denen er auf seinen Fahrten nach Westen landete und die sich bis heute als Westindische Inseln bezeichnen – obwohl sie in der Karibik liegen, sehr weit von Indien entfernt. Von dort kam praktischerweise die passende Ergänzung zum Tee: Denn in der Karibik ließen die Kolonialstaaten Millionen an Sklaven den Zucker produzieren, mit dem daheim in Europa der Tee gesüßt wurde. Tee aus „Ostindien“, Zucker aus „Westindien“ – in der Tasse kam beides zusammen.

Atmo 07: Tee einschenken**Autor:**

Aber woher kam die Tasse?

O-Ton 18 Mirjana Čulibrk:

Tee und Porzellan kann man nicht voneinander trennen. Also beide Aspekte haben eine jahrhundertelange Geschichte, und beide haben auch ihren Ursprung in China.

Autor:

Das Porzellan, erklärt Museumsleiterin Mirjana Čulibrk, wurde auf den gleichen Schiffen, teilweise in den gleichen Kisten transportiert, wie der Tee selbst. Und es hatte zunächst einen praktischen Grund. Denn die Europäer brachten auf ihren

Schiffen Silber und andere Metalle nach China, und kamen mit Tee zurück. Der ist aber viel leichter.

O-Ton 19 Mirjana Čulibrk:

Das heißt, die Handelsschiffe brauchten für ihre Fahrt Ballast zur Stabilisierung, und Tee an sich war ein sehr leichtes Handelsgut. Dementsprechend hat man Porzellan transportiert, um die Schwerelasten weiter auszugleichen.

Autor:

Die Europäer erkannten rasch den großen Vorteil einer Porzellantasse: Man verbrannte sich nicht den Mund wie bei den sonst üblichen Bechern aus Silber oder anderem Metall, die dem Tee oft auch noch einen metallischen Beigeschmack mitgaben. Aber auch eine Porzellantasse wird heiß, und als die europäischen Händler die ersten solcher Tassen aus China mitbrachten, hatten die noch keine Henkel. Die wurden dann in Europa zunächst nachträglich drangetöpfert. Mit der Zeit stellten sich die Chinesen auf diese Vorliebe der Europäer ein und statteten ihre Tassen mit Henkel und Untertasse aus. Das Rezept des Porzellans verrieten sie aber nicht.

O-Ton 20 Martin Krieger:

Und so, um 1700 versuchten die Europäer, die Deutschen auch dieses Porzellan zu imitieren, um selbst ihr Geld damit zu verdienen. Und man versucht es in verschiedenen Regionen Deutschlands, vor allem in Thüringen, aber auch in Sachsen. Und es klappte natürlich besonders gut in Meißen, wo wir ja bis heute diese wunderbare Meißeener Porzellanmanufaktur haben.

Autor:

Porzellan – nach Zucker der zweite Rohstoff, der damals als „weißes Gold“ bezeichnet wurde. Das hatte aber zum Teil andere Gründe: Bevor der Alchimist Johann Friedrich Böttger herausfand, wie man Porzellan herstellt, hatte er versucht, aus Silber Gold zu machen. Damals herrschte die Vorstellung, dazu bräuchte es eine ominöse Substanz, den „Stein der Weisen“. Böttger konnte auch ein paar einflussreiche Leute überzeugen, dass ihm das Wunder gelungen sei. Das sprach sich herum und weckte die Gier der Kurfürsten in Brandenburg und Sachsen. August der Starke ließ Böttger in Dresden zunächst auf der Festung Königstein, später im Residenzschloss einsperren. Er stellte ihm ein Laboratorium und ein paar Hilfsarbeiter an die Seite. Aber leider zauberte Böttger auch nach jahrelangen Bemühungen kein einziges Gramm Gold. Dafür lernte er am Hof den Naturforscher Walther von Tschirnhaus kennen, der mit Keramik experimentierte und versuchte, das Geheimnis der Porzellanherstellung zu lüften. Tschirnhaus, der im nahegelegenen Meißen arbeitete, überzeugte die Obrigkeit, dass es zielführender wäre, den armen Böttger von der Goldherstellung zu entbinden und ebenfalls aufs Porzellan anzusetzen. Nun arbeiteten beide zusammen. 1708 entdeckten sie die entscheidende Zutat – Kaolin. 1709 konnte Böttger schließlich verkünden, dass es jetzt auch Porzellan aus Sachsen gibt. Er wurde freigelassen und ein Jahr später Gründungschef der Porzellanmanufaktur Meißen.

Atmo 08: Tee einschenken

Autor:

Die Bekanntschaft mit dem Tee setzt in den europäischen Ländern also einiges in Gang –auch gesellschaftlich: Teetrinken braucht nämlich Zeit. Wie in Asien entwickeln sich zwar nicht Zeremonien, aber doch bestimmte Tagesrituale um den Tee herum. Man macht mal eine Pause. Teetrinken, sagt Historiker Martin Krieger, wird Teil der Freizeitgestaltung.

O-Ton 21 Martin Krieger:

Die Idee, dass es so etwas wie Freizeit gibt, die existierte ja lange Zeit überhaupt nicht. Freizeit war Luxus im achtzehnten Jahrhundert. Und Luxus, das war Tee, noch im achtzehnten Jahrhundert in Norddeutschland. In den Pausen tranken die Kaufleute Tee. Sie stellten damit Wohlstand zur Schau. Sie stellten damit Geschmack zur Schau. Und deswegen spielte der Tee als Pausen-Getränk also bei der Kultivierung der Freizeit im Zeitalter der Aufklärung eine große Rolle.

Autor:

Dazu gehört auch das passende Mobiliar.

O-Ton 22 Martin Krieger:

Wir sehen das sehr schön, beispielsweise in Hamburg. Dort wird im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert der Teetisch kultiviert. Und der Teetisch war einerseits ein Möbelstück, aber andererseits auch eine gesellschaftliche Institution. Das waren also auch eine sehr weibliche Institution, also Frauen wie Johanna Schopenhauer. Das war die, das war die Mutter des berühmten Philosophen. Die unterhielt in Hamburg einen Teetisch, also, sie lud Freunde ein abends zum Teetrinken. Es war billiger als ein Dinner also, man konnte auch ein bisschen gerade in der Zeit der Napoleonischen Kriege etwas sparen.

Autor:

Die Institution des Teetisches breitete sich dann allmählich Richtung Süden aus, etwa nach Weimar, wo Goethe ein gern gesehener Gast war. Kaffee gab es um die Zeit auch schon, aber der war billiger. Wer es sich leisten konnte, demonstrierte das durch Teetrinken – aus Porzellantassen.

Atmo 09: Blende Tee-Einschenken auf Wellenschlagen***Musik*****Autor:**

Auf der anderen Seite des Atlantiks wachsen derweil die Kolonien in Nordamerika und werden zu den größten Abnehmern britischer Teeimporte. Denn Tee ist in der Neuen Welt äußerst beliebt. Weniger beliebt sind die hohen Zölle, die die englische Krone den Siedlern dafür abknöpfen.

O-Ton 23 Mirjana Čulibrk: Vorausgegangen war im Jahre 1767 der sogenannte Townsend Act, und dieser wurde erlassen, um die Zölle von Einfuhr von Leder, Papier und auch Tee zu regeln. Das heißt, die britische Kolonialpolitik war auf diese

Zollgesetze und auf die Steuern ausgerichtet. Die Kolonisten leisteten daraufhin halt erheblichen Widerstand gegen diese Zolleinfuhren und gegen die Steuern.

Autor:

Die Krone begründete die Zölle auch mit den hohen Militärausgaben. Schließlich habe die britische Armee im Siebenjährigen Krieg den englischen Siedlern einen Gefallen getan und die Franzosen in Nordamerika zurückgedrängt. Die Kolonisten durften also Steuern zahlen, eine parlamentarische Stimme im Mutterland bekamen sie aber nicht. So wurde „No taxation without representation“ zum Schlachtruf des Widerstands. Keine Besteuerung ohne politische Vertretung!

O-Ton 24 Mirjana Čulibrk: 1770 wurden die meisten Gesetze wieder erlassen. Jedoch blieb halt der Teezoll, das heißt die Tee-Steuern wurden weiterhin erhoben und die nordamerikanischen Siedler haben daraufhin geschmuggelten niederländischen Tee eingekauft, und der englische Tee daraufhin verrottet sozusagen.

Atmo 10: Wellenschlagen

O-Ton 25 Martin Krieger:

Am Ende war es gar nicht so. Also die Briten fingen schon an irgendwann, die Tee-Zölle zu senken. Also Tee war auch in den Neuengland-Kolonien nachher gar nicht mehr so teuer, aber dieses politische Symbol blieb.

Autor:

Um den Tee ihrer Ostindienkompanie wieder wettbewerbsfähig zu machen, senkte London nicht nur die Zölle, sondern ermächtigte die Kompanie auch, per Direktverkauf die Zwischenhändler auszuschalten und den Tee so nochmal unschlagbar billig zu machen. Dagegen rebellierten nicht nur die Zwischenhändler, auch die Patrioten sahen darin vor allem ein politisches Manöver, einen Versuch, die Protest- und Boykottbewegung zu spalten.

O-Ton 26 Mirjana Čulibrk: Und das war eigentlich der ausschlaggebende Punkt die Hintergrundgeschichte für diese sogenannte Boston Tea Party, wo die nordamerikanischen Aktivisten diese Teekisten über Bord warfen.

Atmo 11: Möwengeschrei

Zitator:

Gestern Abend wurden drei Ladungen ... ins Meer geschüttet. Heute Morgen segelte ein Kriegsschiff los.

Autor:

Hält der anfangs schon erwähnte Zeitzeuge John Adams fest. Sein Cousin Samuel Adams stand mit an der Spitze der patriotischen Protestbewegung.

Zitator:

Es liegt eine Würde, eine Majestät, eine Erhabenheit in dieser letzten Anstrengung der Patrioten, die ich sehr bewundere.

Autor:

Die drei Ladungen bestanden aus 342 Kisten Tee, und dank John Adams Tagebuch ist sogar die Sorte bekannt.

O-Ton 27 Robert Hellyer:**Übersetzer von Robert Hellyer:**

John Adams hat das damals notiert, es war ein eher mittelmäßiger chinesischer Schwarz-Tee, ein Bohea [engl: Bo-Hie], den sie in den Hafen kippten.

Autor:

Erklärt der Historiker Robert Hellyer von der Wake Forest University in North Carolina. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Rolle von Tee in den Vereinigten Staaten. Die Lage in Boston und den anderen Hafenstädten spitzt sich nach der Tea Party weiter zu. Es kommt zum Krieg mit dem Mutterland. Zweieinhalb Jahre nach den Ereignissen im Bostoner Hafen erklären die Kolonien ihre Unabhängigkeit. John Adams, der das Versenken des Tees protokolliert hat, wird später nach George Washington zweiter Präsident der Vereinigten Staaten. Was den Tee betrifft, wird die Geschichte oft so verkürzt, dass die Kolonisten den Tee von nun als britisches Getränk verschmähten und sich dem Kaffee zuwandten.

O-Ton 28 Robert Hellyer:**Übersetzer zu Robert Hellyer:**

Doch so war es nicht. Meine Forschung hat vielmehr ergeben, dass die wesentliche Änderung darin bestand, dass sie nach der Unabhängigkeit vom Schwarzen auf grünen Tee umgestiegen sind, der immer beliebter wurde.

Autor:

Nachdem die Briten ihre amerikanischen Kolonien und damit ein wichtige Einkommensquelle verloren hatten, verstärkten sie ihre Aktivitäten in Asien. Der Teehandel dort führte schließlich zum Opiumkrieg mit China, zum Aufstieg Indiens als Teenation, doch davon mehr im zweiten Teil dieser SWR2-Wissen-Reihe. Nur eine Person möchte ich Ihnen noch am Ende dieses ersten Teils vorstellen, nämlich den schottischen Spion, der damals den Briten half, Tee von China nach Indien zu schmuggeln und dem wir außerdem die Erkenntnis verdanken, dass grüner und schwarzer Tee von der gleichen Pflanze stammen. Der Mann heißt Robert Fortune. Er war Gärtner und Botaniker. 1843 reiste er erstmals für botanische Studien nach China. Fünf Jahre später schickte ihn die britische Ostindien-Kompanie erneut dorthin, um Teepflanzen aufzutreiben und nach Indien zu bringen. Ziel war es auch, die fatale Abhängigkeit vom chinesischen Tee zu beenden. Fortune bewegte sich sehr diskret, in Landestracht.

O-Ton 29 Martin Krieger:

Das war damals verboten, das war lebensgefährlich. Aber Robert Fortune schaffte es dann also, die guten chinesischen Teesamen also aus dem Herzen der Anbaugelände an die Küste zu schaffen und die dann nach Indien zu schicken.

Musik

Autor:

Robert Fortune hielt seine Erlebnisse in Reiseberichten fest. Ausführlich beschreibt er die Landschaft, wie er die Chinesen erlebt hat, wie sie ihren Tee überhaupt herstellen – und er löste das alte Rätsel, an dem sich selbst die großen Botaniker wie Carl von Linné die Zähne ausgebissen hatten.

Zitator:

Während meiner Reisen in China ... habe ich häufig Gelegenheit gehabt, mehrere ausgedehnte Theedistricte ... zu besuchen, wo sowohl schwarzer als auch grüner Tee gebaut wird, und kann jetzt dem Leser das Resultat meiner Beobachtungen vorlegen. Diese zeigen, dass selbst die, welche am besten im Stande waren darüber zu urteilen, getäuscht worden sind, und dass der größere Theil der schwarzen und grünen Theesorten, welche jährlich aus China nach Europa und Amerika gebracht werden, von einer und derselben Species oder Abart ... gewonnen werden.

Musik

Autor:

Robert Fortune fand aber nicht nur heraus, dass sich grüner und schwarzer Tee nur durch die Verarbeitung unterscheiden. Er lüftete noch ein anderes, eher schmutziges Geheimnis. Die grüne Farbe des Tees, den die Briten bei den Chinesen kauften, war gar nicht echt.

Zitator:

Ich bemerkte, dass die Pflanzen, welche im Gebiet von Chekiang wachsen, grünen Tee geben, man darf aber nicht glauben, dass dies der grüne Tee ist, der nach England ausgeführt wird. Das Blatt hat eine bei weitem natürlichere Farbe und wenig oder nichts von dem, was wir die „schöne Blume“... nennen, die in Europa und Amerika so sehr bewundert wird. Jetzt unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass all diese „blumigen“ grünen Theesorten, die in Canton gemacht werden, mit Berliner Blau und Gyps gefärbt sind, um sie dem Geschmacke der fremden „Barbaren“ angenehmer zu machen.

Autor:

Berliner Blau, auch Preußisch Blau genannt, ist ein ungiftiges eisenhaltiges Pigment. Fortune beschreibt, wie beim Rösten der Teeblätter zunächst kräftig gelbes Kurkuma hinzugefügt wurde. Zusammen mit der Mischung aus Preußisch Blau und Gips wurde der Tee grün.

Zitator:

Und in der That, wenn man sich die Mühe geben will, die Sache weiter zu untersuchen, so kann man in der Zeit der Theesammlung alle Tage das Verfahren beobachten.

Musik**Autor:**

Robert Fortune war ein früherer Industriespion – nur dass China damals das Opfer war. Am Ende brachte er nicht nur Teepflanzen nach Indien, sondern vor allem das damit verbundene Wissen nach Indien mit und schuf so die Grundlage für den großflächigen Teeanbau in Indien. Fast zweitausend Jahre lang hatte China das Monopol auf Tee. Das war jetzt vorbei. Seitdem sind nochmal knapp zweihundert Jahre vergangen – und der Tee hat weiter seine Spuren in der Geschichte hinterlassen. Davon handelt der zweite Teil unserer kleinen Reihe über die Blätter, die die Welt bewegten. Ach, und: Keine Sorge – mit Berliner Blau wird heute kein Tee mehr gefärbt.

Abspann SWR2 Wissen über Bett

Tee in der Weltgeschichte. Teil 1: Von der Seidenstraße bis zur Boston Tea Party. Autor und Sprecher: Gábor Paál. Redaktion Lukas Meyer-Blankenburg.

* * * * *

Wichtiger Hinweis:

„Das gesprochene Wort kann vom geschriebenen Wort abweichen.“

Quellen:**Martin Krieger:**

Geschichte des Tees. Anbau, Handel und globale Genusskulturen. Köln, 2021.

Erika Rappaport:

A Thirst for Empire: How Tea Shaped the Modern World. Princeton University Press, 2017.

Robert Fortune:

Robert Fortunes Wanderungen in China während der Jahre 1843 – 1845 nebst dessen Reisen in die Teegegenden China's und Indiens 1848 – 1851. Leipzig, 1854.

Lu, Houyuan & al. Earliest tea as evidence for one branch of the Silk Road across the Tibetan Plateau, 2016. <https://www.nature.com/articles/srep18955>